

NIEDERWILDREVIER GABSHEIM

# Zwischen Windrädern

Vielerorts sieht es um die Niederwildbesätze eher düster aus. Doch es gibt noch Regionen, in denen Hase, Fasan & Co. in jagdlich durchaus attraktiver Anzahl vorkommen. Wir stellen Ihnen in diesem Beitrag ein Revier vor, über dessen Entwicklung wir in einer lockeren Serie immer mal wieder berichten werden. Seien Sie gespannt, ob die Hegemaßnahmen zum Erfolg führen. »

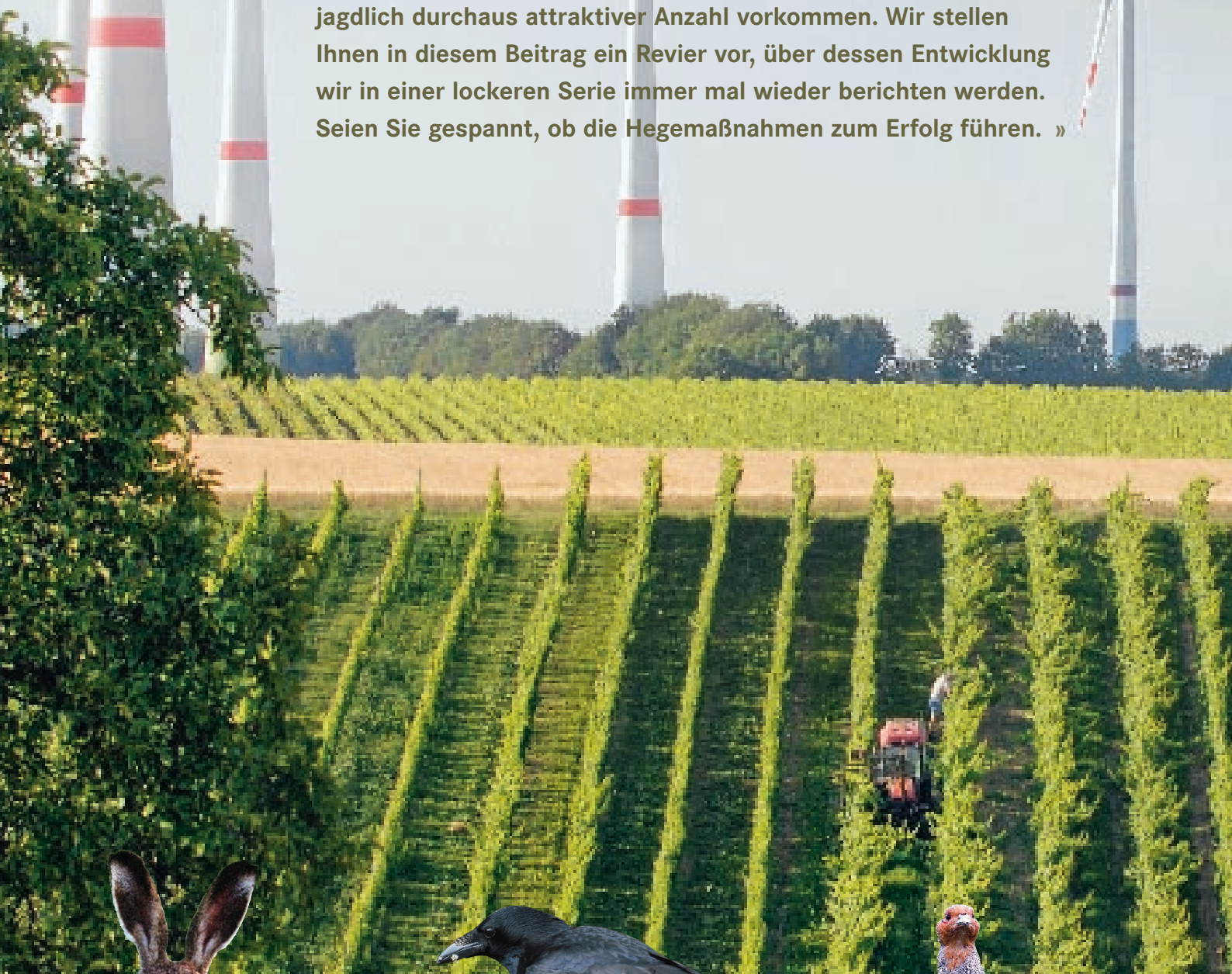


Foto: Michael Migas



Foto: Heinz Hess



Foto: Michael Breuer

# und Weinreben



Foto: Axel Seidemann



Foto: Bernhard Volmer

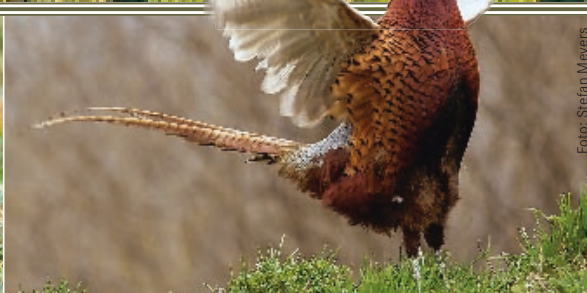



Foto: Stefan Meyers

Foto: Harald Göhring





Brachfläche im Revier: Wo das Niederwild Deckung findet, ist auch der Fuchs nicht weit. Der große Bau liegt der „Essensausgabe“ gleich gegenüber.

**Autor:** Axel Seidemann

**W**eite Ebenen wechseln sich mit tief eingeschnittenen Tälern ab. Gabsheim, im rheinhessischen Hügelland zwischen Mainz und Alzey gelegen, liegt auf etwa 150 Höhenmetern in einem trockenen Landstrich mit sehr guten Böden. An jedem Südhang ein Weinberg, jeder Nordhang wird mit Raps, Getreide oder Zuckerrüben bestellt – alles in allem sehr intensiv bewirtschaftete Kulturen. Die Bruchkanten, die so genannten Reche, fallen meist steil und bis zu 20 Meter ab. Dort wachsen wilde Gehölze – ideale Rückzugsräume für die Niederwildarten. Aufgrund des Wassermangels lohnt kein Maisanbau, und es gibt weit und breit keinen Wald. So kommt

hier in den meisten Revieren kein Schwarzwild vor und ist in der Regel auch nicht erwünscht. Fasan, Feldhasse und Rebhuhn sind in dieser Region immer noch die Arten, für die die Jäger hier viel Zeit und Mühen investieren. Hauptwildart ist jedoch das Kaninchen. In jeder Ecke finden sich Baue, nachts sitzen hunderte Lapuze in den weitläufigen Weinberganlagen. Dort finden sie Deckung und graben ihre Baue auch noch in den kleinsten Rechen. Leider verursachen sie auch zum Teil massive Schäden. Einige Röhren werden mitten zwischen die in Zeilen angebauten Reben gegraben und die schmalen Weinbergtraktoren brechen ein und kippen um. Oder die Kaninchen fressen im Winter radikal die Rinde auch von alten Rebstöcken an. So können hektarweise Weinreben absterben – mit Schä-

den von bis zu 50 000 Euro, wie in der Nähe passiert. Der Schaden ist zwar nicht ersatzpflichtig, die Jagdgenossen haben ihn aber trotzdem und melden sich auch deswegen zu Wort.

#### KLEINE UND GROSSE „NAGER“

Rehe gibt es einige im Feld, sowohl in den ruhigeren Gebüschern als auch in den im freien Feld gelegenen Weinbergen. Diese Feldrehe leben hier das ganze Jahr, denn die Reben bieten ausreichend Deckung. Die Winzer beklagen sich aber in der Zeit ab Mitte April, wenn die frischen Triebe sprießen, dass die Rehe von den besonders leckeren Sorten alles kahl nagen. Vier Wochen später sei das kein Problem mehr, aber die Trauben an den nachkommenden Trieben würden nicht zeitgleich reif und das mindere die Qualität des Weins.



Foto: Wolfgang von Brauchitsch

**Axel Seidemann** ist 37 Jahre alt und Vater von zwei Kindern. Beruflich arbeitet er als Redakteur im online-Bereich und professioneller Kaninchenjäger in und im Raum Frankfurt. Zudem betreibt er als kleine Unternehmung die „Jagdschule Frankfurt Wildtiermanagement“ und bietet neben der Jagdausbildung u.a. Seminare zur Lebensraumverbesserung an. Der passionierte Jäger führt zwei Deutsch-Drahthaar sowie einen Kaninchenteckel und besitzt sechs Frettchen. Als aktiver Falkner hat er zudem noch einen Beizvogel. Sein Steckenpferd ist die Niederwildhege und die Fuchsjagd mit Büchse, Flinte und Falle.

## GEOGRAFIE UND JAGDPLANUNG

## Das Revier Gabsheim im Überblick

- » 810 Hektar gemeinschaftlicher Jagdbezirk, die gesamte Gemarkung der Gemeinde Gabsheim (Landkreis Alzey-Worms, Rheinland-Pfalz).
- » Reines Feldrevier mit sehr viel Weinbau, Zuckerrüben, Raps und Sommergetreide (kein Wald, keine stehenden Gewässer).
- » 170 Meter ü. NN, niederschlagsarm im Oberrheingraben gelegen, beste Böden aus eiszeitlichem Schwemmboden.
- » Im Dorf Gabsheim leben ca. 750 Einwohnern, nördlich und südlich verläuft eine Landstraße als Zufahrt, eine gezäunte Autobahn an der Gemarkungsgrenze.
- » Große und kleine Täler durchziehen die Gemarkung in Ost-West-Richtung.
- » Kaninchen und Füchse sind die momentan hauptsächlich zur Strecke kommenden Wildarten.
- » Beim Rehwild sind zehn Böcke und zehn weibliche Stücke pro Jagdjahr im Abschussplan vorgesehen.
- » Zur „Stamm-Mannschaft“ im Revier zählen sechs Jäger, fünf Deutsch-Drahthaar, zwei Baujagdteckel, ein Kaninchenteckel, acht Frettchen und ein Beizvogel.
- » Vorerst ist eine jährliche Fasanenjagd geplant, gemeinschaftliches Frettieren, Fuchsdücken (u.a. in Zuckerrübenfeldern und Hecken) und regelmäßige Lockjagden auf Krähen.

AS

Foto: Axel Seidemann

Im ständigen Dialog mit dem Jagdgenossenschaftsvorsteher Thomas Michel, selbst Winzermeister, haben die neuen Gabsheimer Jäger daher entlang eines kleinen Auwäldchens einen 600 Meter langen Elektrozaun gezogen. Nach sechs Wochen wurde er wieder abgebaut. Im ersten Moment eine teure Angelegenheit für nicht ersatzpflichtigen Schaden – aber alle reden darüber und freuen sich über deutlich weniger Rehwildverbiss. Vielleicht ist das der Einstieg, um an Pachtflächen im Ackerland zu kommen, um dort entsprechende Biotopflächen anlegen zu können. Nach Scheinwerferzählungen im April, Rundfahrten und Spaziergängen bot sich folgendes Bild des Reviers: Rehe gehen hochflüchtig ab, sobald ein Auto in den Feldweg einbiegt. Offensichtlich wurde hier vom Auto aus „geern-

tet“, anderes Wild zeigt sich von Fahrzeugen hingegen unbeeindruckt. Das Revier „platzt“ vor Kaninchen, es gibt praktisch keine Ecke, wo noch kein Bau gegraben ist, die Lapuze weichen sogar auf suboptimale Freiflächen aus, um neue Baue anzulegen. Es gibt vor der Setzzeit mehrere hundert Kaninchen im Revier, da werden die Mitjäger fleißig sein müssen ...

## EHEMALS SATTE HASENSTRECKEN

Beim klassischen Niederwild des Offenlandes sieht die Situation ganz anders aus: In einem engen Bereich weitab von jedem Baum konnten sechs Rebhuhnpaare bestätigt werden. Auf einer Fläche von rund 300 Hektar wurden genau 60 Hasen gezählt, also eine mittlere Dichte von 20 Hasen pro 100 Hektar. Nicht viel, wenn man den alten Land-

wirtin Glauben schenkt, die von 500 geschossenen Hasen an einem Vormittag berichten.

Der Fasanenbesatz ist gut. Sobald der Raps im Feld Deckung geboten hat, waren mehrere Hähne mit zwei bis vier Hennen an den Rändern zu sehen. Allerdings regnete es seit April alle paar Tage, es war zu kühl und zu feucht – keine guten Voraussetzungen für Federwildküken. Zum Zeitpunkt der Verpachtung Anfang April waren auch alle Felder schon bestellt – keine Chance an Flächen für Lebensraum verbessernde Maßnahmen zu kommen. Vorerst zumindest nicht.

## (ZU) VIELE FÜCHSE

Das Revier wurde vom Vorpächter durchaus professionell geführt. 160 Fasanenhähne sollen jedes Jahr auf der Strecke gelegen haben. Jagdvorsteher Michel ist sich sicher: „160 Gockel. Das schaffen wir hier auch!“ Früher, zu Zeiten kleinbäuerlicher Landwirtschaft mit Luzerne und Kartoffeläckern, war das problemlos möglich. Die Landschaft ist gut für Fasane geeignet, allerdings ist die Raubwildichte auch sehr hoch. Selbst ohne intensive Suche, es war im Frühjahr schnell alles grün, hatte die neue „Jagdmannschaft“ sechs befahrene Jungfuchsbaue entdeckt. Eine alte Burg mit zirka 150 Röhren zieht sich entlang eines größeren Rechs. Hier wohnen Fuchs, Dachs und Kaninchen Röhre an Röhre. Jeder, der ins Revier geht, sieht jedes Mal einen oder mehrere Füchse, zum Teil nur auf weite Entfernung, aber es sind sehr viele unterwegs. Man findet Losung an jeder Feldwegekreuzung. Auch junge Steinmarder konnten bestätigt werden.

An seltenen nichtjagdbaren Arten kommen Feldhamster, Kornweihen, Steinkäuze, Waldohreulen und etliche Fledermäuse vor. Kiebitze ziehen entlang und rasten auf den freien Flächen. Turmfalken, Mäusebussarde sind ständig zugegen. Im Frühjahr wurden fünf große Windenergieanlagen auf einem Pla- »

Blick über Weizen- und Zuckerrübenfelder soweit das Auge reicht. Eigentlich ein ideales Hasenbiotop. Früher schoss man hier bis zu 500 Langohren an einem Tag!



Nur gemeinsam kann man für das Niederwild etwas bewegen: Revierpächter Axel Seidemann (l.) im Gespräch mit Landwirt Thomas Michel, Vorsitzender der Jagdgenossenschaft Gabsheim.

teau errichtet. Genau in den freien Flächen, in denen sich Hasen, Hamster und damit auch die Weißen aufhalten. Durch die Windräder besteht jedoch die Möglichkeit Ausgleichsflächen im Revier anzulegen. Allerdings können die auch durch die Rotoren die großen Vögel direkt gefährden als auch bei den Rebhühnern eine Feindvermeidung

Um das 810 Hektar große Revier zu bejagen, gibt es neben dem Pächter einen Berufsjäger, der in seiner Freizeit mitjagt, vier Begehungsscheininhaber und manchmal Gäste, zum Beispiel aus den Nachbarrevieren. Im Jahr müssen 20 Rehe erlegt und die Kaninchenpopulation im Zaum gehalten werden. Das Raubwild, allen voran die Füchse, wollen wir

Das Revierkonzept fußt auf den Säulen Biotopverbesserung und intensiver Raubwildbejagung: Dabei sollen Biotopflächen geschaffen werden, die ganzjährig Deckung bieten, attraktiv für Insekten sind, damit die Federwildküken dort satt werden und durch die reifenden Samen Energie für den Winter liefern. Bei der Raubwildbejagung steht der Fuchs im Vordergrund: Hier insbesondere das Abfangen kompletter Jungfuchsgehecke, damit die Elterntiere mit dem Füttern aufhören und den Beutezug einstellen, sobald sie selbst satt sind.

Bejagung der Prädatoren mit Büchse, Flinte und Falle: Sobald im Sommer das Getreide gedroschen ist, bleiben die Zuckerrübenfelder als Deckung im Feld. Räuber wie Beute ziehen sich dort hinein. Mit mehreren Vorstehhunden und einigen Flinten wollen wir dann die Rüben durchstreifen, um die Füchse zu suchen. Ansitzleitern werden an Hecken gestellt, um Füchse mit der Kugel zu erbeuten und an geeigneten Standorten

## Jagdvorsteher Thomas Michel ist sich sicher:

„160 Gockel – das schaffen wir hier auch!“

ermüden. Wenn permanent eine Bewegung am Himmel ist, sehen die Hühner vielleicht nicht, wenn statt dem Rotorblatt plötzlich doch eine Weihe herunter stößt. Und so werden ohne geeignete Biotopflächen wahrscheinlich langfristig Hamster und Hühner dort verschwinden und danach auch die Weißen, wenn es für diese dort kaum noch Beute gibt.

intensiv bejagen. Zudem ist vorerst eine gemeinschaftliche Treibjagd auf Fasanehähne geplant. Über eine mögliche Bejagung von Rebhühnern und Hasen soll erst nach der Zählung im Herbst entschieden werden. So wie es sich jedoch momentan darstellt, werden wohl auf absehbare Zeit keine der beiden Arten bejagt werden. Vor allem hier sollen unsere Hegebemühungen ansetzen.

Foto: Axel Seidemann

1

1 Ein Rebhuhn am Ackerrand. Vor allem in der vegetationsarmen Zeit sollen Biotopstreifen für mehr Deckung im Feld sorgen.

2 Die Fasanebesätze sind im Revier Gabsheim gut – und mit dem entsprechenden Einsatz von Jägern und Landwirten wohl auch ausbaufähig.

werden unterschiedliche Fallen aufgestellt und eingebaut. Neben Kastenfallen als Einschluß zu einer Mäuseburg, kommen Betonrohrfallen mit Schnur auslösung nach Wildmeister Amann zum Einsatz, wie auch die sehr erfolgreichen Beton-Wipprohrfallen. Bei letzteren muss der Fuchs sich nicht erst überwinden, am Köder zu ziehen, sondern es reicht, wenn er einschließt, um nachzusehen, was da riecht. Das mittlere von fünf Rohren ist außen auf einer Wippe gelagert und wenn sich der „Besucher“ auf 50 Zentimeter dem Köder nähert und das mittlere Rohr betritt, löst die Falle schon aus.

### JAGDLICHE „INFRASTRUKTUR“

Um den Aufwand der morgendlichen Kontrollen zu reduzieren, kommen Fallenmelder zum Einsatz. Sobald eine Klappe fällt, kommt sofort eine Benachrichtigung per SMS auf das Handy. Das gefangene Wild sitzt so tendenziell kürzer in der Falle als bisher. Mittelfristig sollen im Revier zehn bis zwölf Standorte mit Fallen versehen werden.

Neben kleinen transportablen Leitern und Erdsitzen werden an geeigneten Stellen höhere Leitern gebaut oder repariert oder auch mal eine Kanzel für den winterlichen Fuchsansitz errichtet. Ziel sind keine „Wachtürme“ oder „Stahlmonster“ mit Drehstuhl, sondern möglichst unauffällig in die Landschaft integrierte Sitze – nicht zuletzt auch für die Gewährleistung eines sicheren Kugelfangs im flachen Gelände.

Für alle Mitjäger gelten grundsätzlich Regeln, um waidgerecht im Sinne des Wildes zu jagen. So sind Schüsse auf Träger oder Haupt grundsätzlich untersagt – egal ob bei Reh oder Kaninchen. Jeder, der rausgeht, sagt Bescheid, um die Bejagungsintensität steuern zu können. Denn nichts ist schlimmer als durch permanenten Jagddruck übervorsichtig gemachtes Wild. Selbst die Kaninchen lernen sehr schnell, was es bedeutet, wenn es knallt und der Mensch auf der Bildfläche erscheint.

Foto: Axel Seidemann



Zahlreiche Reben rund um Gabsheim sorgen für den „süßen Wein“, Schaden daran durch Rehe und Kaninchen stößt den Winzern hingegen sauer auf.

Im kommenden Frühjahr stehen dann einige gepachtete Flächen, Bachuferstreifen und nicht mehr genutzte Sackwege zur Verfügung, um Biotopflächen mit Wildkräuter-Mischungen anzulegen. Es werden alle entdeckten Fuchsbau kartiert, um dann Mitte April gezielt mit Jungfuchsfallen ganze Gehecke abfangen zu können. Bis dahin sollen Kunstbaue angelegt, Fallen eingerichtet und die wesentlichen Ansitz-einrichtungen aufgestellt sein.

### EIN VORSICHTIGER AUSBLICK

Eines der Ziele: In drei Jahren sollten die Kaninchen keinen nennenswerten Schaden mehr anrichten, Füchse soweit reduziert sein, dass bodengebundene (Wild-)Tierarten wieder bessere (Überlebens-)Chancen haben. Im Idealfall können Felder mit Streifen und Flächen vernetzt werden. Ob sich dies alles wunschgemäß erfüllen lässt, bleibt jedoch auch für die neuen Gabsheimer Jäger eine spannende Aufgabe. ■



Foto: Axel Seidemann

Eine der ersten Revierarbeiten: Mitjäger Jochen Dexheimer schneidet einen zugewachsenen Pirschpfad frei.



2



Foto: Axel Seidemann